

»Sei gepriesen, weil du mich erschaffen hast« (Klara von Assisi)

Dankbarkeit braucht Schwestern

Heilige als Vorbilder

Ob Heilige wohl besonders dankbare Menschen gewesen sind? Diese Frage könnte uns auf der Suche nach Vorbildern der Dankbarkeit beschäftigen. Denn Dankbarkeit scheint eine Haltung zu sein, die man lernen kann und die viele lernen möchten. Doch mit dieser Frage begeben wir uns auf dünnes Eis: Nehmen wir heiligen Menschen ihre Dankbarkeit überhaupt ab? Gehört es nicht zu unserer Vorstellung von Heiligkeit notwendig hinzu, dankbar zu sein – Gott gegenüber selbstverständlich und ebenso den Menschen gegenüber, die Heilige auf ihren besonderen Wegen unterstützt haben? Kommt es in unserer Vorstellung überhaupt infrage, dass Heilige jemals undankbar gewesen wären? Oder zumindest gelegentlich auch kritisch dankbar? Und zu guter Letzt: Wie will man diese Fragen in Bezug auf konkrete Heiligenleben überhaupt klären?

Viele Heilige haben sich Gedanken über viele Dinge gemacht und manche ihrer Überlegungen hinterlassen. Klara von Assisi (1193–1253) hat keine Abhandlung niedergeschrieben – auch nicht über die Dankbarkeit. Was wir von und über sie wissen, wissen wir aus einigen Aufzeichnungen und reichen Erinnerungen von Menschen, die sie gekannt haben. Mitschwestern und Nachbarn gaben diese Erinnerungen zu Protokoll, als die Kirche bald nach Klaras Tod am 11. August 1253 ihre Heiligkeit offiziell untersuchen ließ.¹ Auch wurde ein Biograf beauftragt, ein Lebensbild zu verfassen.² Aus diesen Erinnerungen und dem, was sich in Klaras eigenen Schriften findet, speisen sich unsere Kenntnisse über Leben und Lebenshaltungen dieser mittelalterlichen Heiligen.

1 Bischof Bartholomäus von Spoleto wurde im Oktober 1253 von Papst Innozenz IV. mit der Untersuchung von Klaras Heiligkeit beauftragt, die Vernehmungen der Zeuginnen und Zeugen fanden vom 23.–28. November 1253 statt. Die Akten des Heiligsprechungsprozesses wurden von der Autorin neu ins Deutsche übersetzt und erscheinen im Jahr 2012 im Klaraquellen-Sammelband: Franziskanische Quellenschriften Band 2, hg. v. Johannes Schneider und Paul Zahner, Kevelaer 2012. Die in den Anmerkungen angegebenen Siglen der Klaraquellen beziehen sich auf diese Ausgabe. Die übrigen Übersetzungen der hier verwendeten Zitate aus den Klaraquellen stammen ebenfalls von der Autorin.

2 Dieser Biograf ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Minderbruder Thomas von Celano, der bereits um 1226 eine erste und um 1246 eine zweite Biografie des hl. Franziskus verfasst hatte.

Freiwillig arm und freiwillig angewiesen

1193 als Adelstochter in der umbrisch-italienischen Stadt Assisi geboren, sympathisierte Klara von Assisi schon als junge Frau mit der Armutsbewegung ihrer Zeit, konkret mit den Brüdern um Franziskus. Es lag damals etwas Neues in der Luft in Sachen christlicher Spiritualität. Das Christusbild vom reichen, mächtigen Weltenherrscher begann zu verblassen und der menschgewordene, arme, solidarische Christus faszinierte die Menschen neu. Auch Klara wollte diesen Fußspuren des Menschgewordenen folgen, wollte »arm den armen Christus umarmen«³, wie sie es später einmal in einem Brief formulierte.

Achtzehnjährig brach sie deshalb mit allen standesgemäßen Zukunftsplänen und schloss sich in einer abenteuerlichen Nacht- und Nebelaktion der Bruderschaft des Franziskus an. Da ein gemeinsames religiöses Leben von Männern und Frauen unter dem Schutz der Kirche zu dieser Zeit undenkbar war, kam sie zunächst in zwei verschiedenen Frauengemeinschaften unter, ehe sich Gefährtinnen fanden. Als eine kleine Gruppe von Gleichgesinnten wagten diese Frauen im Frühsommer 1211 ein eigenes Experiment: Stabil an einem Ort wollten sie als Gemeinschaft radikal arm in der Nachfolge Christi leben. Doch wie sollten sie überleben, wovon sich ernähren? Die Brüder um Franziskus, die sich durch Wanderpredigt und Bettelei über Wasser halten konnten, versprachen den Schwestern, den Betteldienst stellvertretend zu übernehmen. Vor den Toren Assisis, bei der kleinen Landkapelle San Damiano entstand so eine rasch wachsende Gemeinschaft von armen, weltoffenen und zugleich beständig betenden Schwestern, die von Almosen lebten, welche Brüder für sie sammelten oder Wohlmeinende ihnen brachten.⁴

Klara und ihre Schwestern mussten von Beginn an vielen Menschen dankbar sein, ihre Berufung zur Armut überhaupt leben können. Denn frei umherziehende Frauen, wie die wenige Jahrzehnte später auftretenden »Minderschwestern«, waren noch ein Skandalon, das die Kirche streng verfolgte.⁵ Und Besitztümer, welche der Heilige Stuhl seinerseits für religiös lebende Frauen vorschlug, um sie in ihrer betenden Existenz abzusichern, waren mit der Berufung zur Armut unvereinbar. Diese fragile Konstruktion – von Besitz unabhängige Frauen, die sich ganz auf die Sorge der Brüder verließen – stellte ein Problem für die Kirche dar, welche diese Lebensweise zu verallgemeinern suchte. Klara hingegen hat ihre Lebensform später in einer Ordensregel niedergeschrieben – die

3 Klara in ihrem zweiten Brief an Agnes von Prag (2 Agn 18).

4 Mehr zu Klaras Leben: Martina Kreidler-Kos/Ancilla Röttger OSC, *Gewagtes Leben. 800 Jahre Klara von Assisi und ihre Schwestern*, Freiburg i. Br. 2011; Martina Kreidler-Kos/Niklaus Kuster/Ancilla Röttger, *Klara von Assisi, Freundin der Stille und Schwester der Stadt*, Kevelaer 2011; Niklaus Kuster, *Franz und Klara von Assisi. Eine Doppelbiografie*, Ostfildern 2011.

5 Vgl. Gerard P. Freeman, *Wanderklarissen. Über die verurteilten Minderschwestern 1241–1261*, in: R. Jauch (Hg.), *Franziskanische Frauengestalten*, Kevelaer 2001, 40–77.

erste übrigens, die von einer Frau für Frauen verfasst wurde und die eine päpstliche Anerkennung erhalten hat. Das freiwillige Angewiesen-Sein auf Gottes und der Menschen Sorge wurde mit dieser Regel zukunftsfähig für Generationen von Schwestern.

Dank-Geschichten

Um herauszufinden, auf welche Weise Klara Gott und den Menschen dankbar war, können wir keine theoretischen Überlegungen heranziehen, aber wir können auf Geschichten aus ihrem Leben zurückgreifen, die von ihrer Dankbarkeit erzählen. Ein Großteil dieser Geschichten handelt von Klaras Reaktion auf geschenkte Gaben. Wenn man diese Dank-Geschichten aufmerksam liest, gerät man ins Staunen. Denn eines zeigt sich schon auf den ersten Blick: Klara ist keineswegs dankbar für alles, was ihrer Gemeinschaft zukommt. Selbst wenn sie noch so sehr darauf angewiesen ist, kann sie von Anfang an gut unterscheiden, welche Gaben dem Leben dienen, das die Schwestern gewählt haben, und welche nicht.

Zunächst eine Dank-Geschichte wie wir sie erwarten würden – selbst wenn sie uns in ihrer Durchschlagskraft überraschen mag. Doch geben wir uns nicht vorschnell zufrieden. Gerade in der scheinbaren Vorhersehbarkeit dieser Geschichte liegt eine besondere Sinnspitze: Selbst dort, wo Gabe und Dank in keinem Verhältnis zueinander zu stehen scheinen, sucht und findet Klara einen Ausdruck für ihre Dankbarkeit. Und diese Dankbarkeit wirkt:

Einmal erfahren die Schwestern, die in Sichtweite der Stadt leben, dass Assisi von feindlichen Truppen belagert wird. Papsttreu liegt es im Clinch mit kaiserlicher Politik und soll an die weltliche Macht ausgeliefert werden. Für Klara ist diese Bedrohung Grund genug, alle Schwestern zusammenzurufen und ein geschlossenes, intensives Beten anzuordnen. Viele Schwestern entscheiden sich an diesem Tag auch für ein solidarisches Fasten. Klaras Begründung für ihre Initiative: *»So viel Gutes haben wir von dieser Stadt bekommen, deshalb müssen wir Gott bitten, dass er sie behüten möge.«*⁶ Klara weiß, was ihre Gemeinschaft dieser Stadt verdankt – und sie weiß, wann es an der Zeit ist, diesen Dank aktiv zurückzugeben.

Die Schwestern konnten militärisch selbstverständlich nichts ausrichten. Man hätte also meinen können, die Stadt hätte auf ihre Dankbarkeit auch verzichten können. Doch weit gefehlt, diese Frauen tun das, was in ihrer Macht steht, und das zeigt eine erstaunliche Wirkung: *»Auf diese Weise geschah es, dass am folgenden Tag, noch morgens, dieses Heer sich*

6 Sr. Francesca, neunte Zeugin im Heiligsprechungsprozess der hl. Klara (ProKl 9,24).

zurückzog, weil es zerschlagen und bezwungen war. Und von da an wurde die Stadt Assisi von keinem Heer mehr belagert.«⁷ Die solidarische Dankbarkeit der Schwestern war lebensrettend und deren Folgen langanhaltend – zumindest sind die Menschen in Assisi bis heute davon überzeugt, dass sie die Befreiung ihrer Stadt dieser Heiligen zu verdanken haben. So kann Dankbarkeit noch eigenwillige Kreise ziehen, wo sie scheinbar keinerlei Handhabe hat.

Dankbarkeit als Entscheidung

Es gibt auch unerwartete Geschichten von Klaras Dankbarkeit. Manchmal, so erzählt es eine Mitschwester im Heiligsprechungsprozess, kam es vor, dass die almosensammelnden Brüder nicht mit den üblichen Resten und Brotkanten ins Kloster zurückkamen, sondern mit ganzen, heilen Brotlaiben.⁸ Man mag an aufmerksame Menschen in der Stadt denken, die wussten, wie kümmerlich die Schwestern lebten. Doch Klara, so berichtet es Sr. Filippa, reagiert anders als erwartet. Sie »weist die Brüder zurecht«, indem »sie nachforscht: ›Wer hat euch diese ganzen Brotlaibe gegeben?‹«⁹ Die Zeugin merkt, dass diese Geschichte vom kirchlichen Tribunal missverstanden werden kann, und schiebt deshalb nach: »Klara sagte das, weil sie es lieber hatte, als Almosen gebrochene Brotreste als unverehrte Brotlaibe zu bekommen«¹⁰.

Klara ist weder einfach dankbar noch einfach undankbar. Sie hat Sorge, so erklärt sich diese Episode, dass Menschen, die es gut meinen, ihre Entscheidung untergraben können. Die Schwestern hatten sich für die radikale Armut als Prinzip ihrer Nachfolge entschieden und wollten darin nicht unterlaufen werden. Ihr Angewiesen-Sein entbindet sie also nicht von einer kritischen Nachdenklichkeit. In dieser Geschichte wird sichtbar: Dankbarkeit bei Klara von Assisi ist kein Reflex ihrer Abhängigkeit, Dankbarkeit ist immer auch ihre Entscheidung.

Es ist uns eine weitere, erstaunliche Episode überliefert, die diese Beobachtung bekräftigt. In der eben genannten Szene hat Klara »nur« frisches Brot abgelehnt. In einer anderen ist es dagegen weit mehr, was sie nicht anzunehmen bereit ist. Es ist darüber hinaus ein äußerst prominenter Spender, den sie in seine Schranken verweist.

Im Sommer 1228 verbringt Papst Gregor IX. einige Zeit in Assisi, weil er den zwei Jahre zuvor verstorbenen Franziskus heiligsprechen wird. In diesem Zusammenhang besucht er auch Klara – mit einem Anliegen. Es ist ihm nach wie vor ein Dorn im Auge, dass diese Frauengemeinschaft von Besitz unabhängig lebt. Außerdem will Gregor einen Plan verwirk-

7 Sr. Francesca, neunte Zeugin im Heiligsprechungsprozess der hl. Klara (ProKl 9,30–31).

8 Sr. Filippa, dritte Zeugin im Heiligsprechungsprozess der hl. Klara (ProKl 3,36).

9 Sr. Filippa, dritte Zeugin im Heiligsprechungsprozess der hl. Klara (ProKl 3,35).

10 Sr. Filippa, dritte Zeugin im Heiligsprechungsprozess der hl. Klara (ProKl 3,36).

lichen, er möchte einen neuen Orden schaffen, dem sich viele Gemeinschaften Nord- und Mittelitaliens anschließen könnten. Die Nonnen seiner Vorstellung sollten streng eingeschlossen, nur dem Gebet verpflichtet leben. Ohne dass überall Brüder oder andere für ihren Lebensunterhalt aufkommen müssten, sollten ihre Klöster durch Ländereien abgesichert werden. In diesen neuen Klosterverband möchte der Papst San Damiano hineinholen, ihm ist die Ausstrahlung nicht entgangen, die Klara und ihre Schwestern besitzen. Deshalb rät er ihr bei seinem Besuch, »wegen der Zeitläufte und Weltgefahren ihre Zustimmung (zu) geben, einige Besitzungen zu haben«, die er ihr selbst »freigebig anbot«. Klara zögert kurz, und der Papst meint, dieses Zögern richtig zu deuten. Denn ihm fällt ein: »Wenn du wegen deines Gelübdes fürchtest, so entbinden wir dich davon.« Die gelobte Armut müsste das Hindernis seiner Meinung nach nicht sein. Ein Ansinnen, worauf Klara nur knapp reagiert, aber in einer Weise, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt: »Heiliger Vater, auf gar keine Weise will ich jetzt und in Ewigkeit von der Nachfolge Christi befreit werden.«¹¹ Armut ist für Klara keine vertraglich geregelte, verhandelbare Größe. Armut ist ihre Lebensentscheidung, nicht einmal ein Papst kann über diese verfügen. Und tatsächlich scheint ihre Entschiedenheit zu überzeugen, Gregor IX. lenkt ein.

Dankbarkeit, das können uns diese Klara-Geschichten lehren, kennt einige Schwestern – und braucht sie auch. Die Angewiesenheit, die wir der Dankbarkeit vermutlich ohne Weiteres zuordnen würden, ist davon nur die eine. Eine andere ist die Entschiedenheit. Sie können ohne einander nicht bestehen bleiben: Dankbarkeit ohne Entschiedenheit wird zu einem Ritual, welches nicht ernst genommen werden kann und muss. Ohne die Entschiedenheit verliert Dankbarkeit ihre Wahrhaftigkeit. Und anders herum, eine Entschiedenheit, die ohne Dankbarkeit auszukommen meint, wird hartherzig und bleibt folgenlos.

Ein ganz besonderer Dank

In ihrem Testament, das Klara vermutlich gegen Ende ihres Lebens niedergeschrieben hat, finden wir doch auch einige ausdrückliche Worte der Dankbarkeit. Klaras Dank geht dabei an Gott. Man hat den Eindruck, diese Frau findet kaum Worte, so reich beschenkt weiß sie sich: »Unter den vielen Gnadengaben, die wir vom Vater der Erbarmung, der uns so reich beschenkt, erhalten haben und jeden Tag erhalten und für die wir ihm, dem lichtvollen Vater Jesu Christi ganz besonders danken müssen, ist es vor allem unsere Berufung, für die dies umso mehr gilt, als diese Berufung vollkommen ist und groß.«¹² Klara dankt Gott für eine Gabe, die sie nicht in Händen hält und die

11 Lebensbeschreibung der hl. Klara von Assisi (LebKl 14).

12 Aus dem Testament der hl. Klara (KlTest 3–2).

doch das Geschenk ihres Lebens ist: die eigene Berufung. Dieses Geschenk erfüllt sie mit Stolz – im besten Sinne. Klara, diese angewiesene, entschiedene Frau denkt im Angesicht Gottes nicht klein von sich. Ihre Dankbarkeit macht sie groß und ermöglicht es ihr, groß von anderen zu denken. Im Testament schreibt sie weiter: *»Der Herr selbst hat uns nämlich nicht nur für andere gleichsam als Vorbild zum Beispiel und Spiegel aufgestellt, sondern auch für unsere Schwestern, die er zu unserer Berufung noch hinzurufen wird, so dass diese wiederum denen, die in der Welt leben zum Spiegel und Beispiel werden können.«*¹³

So lernen wir durch diese Heilige eine weitere Schwester der Dankbarkeit kennen: die Wertschätzung – Wertschätzung dem eigenen und dem anderen Leben gegenüber.

»Du, Herr, sei gepriesen, weil du mich erschaffen hast«

In diesem Zusammenhang gibt es noch eine Dank-Geschichte, die unbedingt erzählt werden muss. Sie lehrt uns auf ganz einfache und zugleich sehr eindrucksvolle Weise, Klaras Dankbarkeit zu verstehen.

Es ist Anfang August 1253, Klara ist mittlerweile eine Frau von 60 Jahren. Sie liegt im Schlafsaal ihres Klosters im Sterben. Viele Jahre schon zeigte sich eine Krankheit bei ihr, die schubweise und immer wieder auftrat, vermutlich eine Form der Tuberkulose. Nun geht es dem Tod entgegen. Doch Klara ist noch nicht am Ende. Ihr Leben lang hat sie mit päpstlichen Vorgaben für ihre Lebensform gerungen, in keiner der bislang gegebenen Ordensregeln war die radikale, gemeinschaftliche Armut – das Herzstück ihrer Berufung – verankert gewesen. Deshalb hatte sie sich daran gemacht, eine eigene Regel für ihre Gemeinschaft zu verfassen, wie gesagt, die erste, die von einer Frau geschrieben wurde und die die päpstliche Anerkennung erhalten hat. Doch so weit ist es noch nicht. Klara wartet noch auf einen Papstbesuch und sie weiß nicht, wie er ausgehen wird.

Klara spricht in diesen letzten Tagen manches leise vor sich hin. Die Schwestern verstehen meist nur Bruchstücke, doch einer dieser Sätze muss sie besonders beeindruckt haben. Ihn haben sie sich gut gemerkt, im Heiligsprechungsprozess bezeugt und an den Biografen weitergegeben. Eine alte, sterbensranke Frau, die nicht sicher sein kann, ob ihr Lebenswerk zur Vollendung kommt, die immer noch ringen muss um das, was ihr wichtig ist, singt auf ihrem Sterbelager Dank – für die eigene Existenz: *»Du, Herr, sei gepriesen, weil Du mich erschaffen hast«*¹⁴.

¹³ Aus dem Testament der hl. Klara (KlTest 19–20).

¹⁴ Sr. Filippa, dritte Zeugin im Heiligsprechungsprozess der hl. Klara (ProKl 3,74) und Lebensbeschreibung der hl. Klara von Assisi (LebKl 46).

Dieser Satz ist in eine prekäre Lebenssituation gesprochen. Äußerlich hat Klara jetzt keinen Grund zum Danken: die Bestätigung der Regel ist ungewiss, sie kann sich nicht sicher sein, wie es mit ihrer Gemeinschaft weitergeht. Die Schwestern scharen sich weinend um sie, weil der Abschied unausweichlich ist. Und dennoch – oder deshalb? – sieht Klara Anlass für Dank, den man sich größer und umfassender nicht vorstellen kann.

Solcher Dank kann gar kein Resümee sein, keine Rechnung, bei der unter dem Strich doch etwas herauskommt, selbst wenn es noch einige offenen Variablen gibt. Solcher Dank betrifft die ganze Frau und ihr ganzes Leben. Denn Klaras Dankbarkeit kennt eine letzte Schwester: die Liebe. Sich geliebt zu wissen genügt ihr, um von Herzen zu danken, immer und zu jeder Zeit. Wie die Liebe nicht abhängig ist von Bedingungen, ist es auch die Dankbarkeit nicht.

Wir können von Klaras Geschichten lernen, dass Dankbarkeit keine pragmatische Angelegenheit ist, kein Reflex und keine Notwendigkeit. Sie ist eine Haltung, die den ganzen Menschen betrifft. Und sie ist eine Haltung, die Schwestern braucht: Die Entschiedenheit, die Wertschätzung und die Liebe. Mit ihnen kann auch die Angewiesenheit, die Klara von Assisi und ihre Schwestern exemplarisch gelebt haben, in die Mitte genommen werden, ohne in eine Abhängigkeit zu gleiten. In Klaras Dankbarkeit ist eine größtmögliche Freiheit zu spüren, die bis in unsere Zeit leuchtet: Auch wenn ich nichts habe, auch wenn mir nichts gelingt, auch wenn es dem Ende entgegengeht, ich bin geschaffen und geliebt – ich weiß mich ganz verdankt.

MARTINA KREIDLER-KOS, Dr. theol., geb. 1967, Diözesanreferentin der Frauenseelsorge im Bistum Osnabrück, Lehrbeauftragte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster für Theologie der Spiritualität, verheiratet, vier Kinder, zahlreiche Forschungen und Veröffentlichungen zu Klara von Assisi, zuletzt: *Gewagtes Leben. 800 Jahre Klara und ihre Schwestern* (mit Ancilla Röttger OSC), Herder 2011.

Wenn alle untreu werden,
So bleib ich dir doch treu;
Dass Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sei.
Für mich umfing dich Leiden,
Vergingst für mich in Schmerz;
Drum geb ich dir mit Freuden
Auf ewig dieses Herz. (NOVALIS)